# Kapitel 1 – Isabel



»Wer zum Teufel hat diesen Mist verzapft?« Schnaubend stürme ich aus dem Büro. Meine Sekretärin Candy, deren Name wirklich perfekt zu ihrer zuckersüßen Art passt, schüttelt unsicher den Kopf und zuckt mit den Schultern.

»Das Gericht hat angerufen und gesagt, dass der Termin auf Dienstagfrüh verschoben werden muss. Es tut mir leid.«

Ihre Glubschaugen kullern ihr fast aus den Augenhöhlen. Ich schwöre, wäre sie nicht die Tochter meines Chefs, dann hätte ich sie schon längst rausgeschmissen.

Doch so muss ich mich wohl mit der Wasserstoffblondine und ihrem IQ von maximal fünfzig abfinden, zumindest bis sie mit ihrer Modelkarriere den Durchbruch feiert. Kein Wunder, dass viele Männer uns Frauen nicht ernst nehmen, durch solche Exemplare wie Candy werden sie darin natürlich bestärkt.

»Na schön, dann rufen Sie dort an und verschieben den Termin um eine Woche. Sie wissen, dass ich mir Urlaub genommen habe.«

»Ja, es tut mir leid.« Wie ein verschrecktes Schulkind nimmt sie den Hörer und wählt.

Ich schließe die Tür zu meinem Büro und lasse mich auf dem Schreibtischsessel nieder. Na schön, das wäre geregelt. Schnell beantworte ich noch zwei Mails und dann ab nach Hause, um zu packen. Ich trinke den letzten Schluck meines Kaffees, stelle die leere Tasse beiseite und haue in die Tasten.

Wie konnte ich mich nur von meiner besten Freundin dazu überreden lassen? Ich soll auf ihre Kinder aufpassen, und das auch noch eine ganze Woche lang? Ich schüttle verwundert über mich selbst den Kopf. Das kann nur in einer Katastrophe enden. Aber es hilft nichts, ich habe es ihr versprochen. Sophie war immer für mich da. Bei jedem Liebeskummer als Teenager, bei jeder Prüfung vom Jurastudium hat sie mir beigestanden. Da werde ich doch zumindest eine Woche mit ihren Kids aushalten, damit sie nach über zehn Jahren endlich ihre Hochzeitsreise nachholen kann. Außerdem fallen alle alternativen Babysitter leider aus. Ihre Schwiegereltern haben überraschend bei einem Preisausschreiben eine Kreuzfahrt gewonnen, die zur selben Zeit stattfindet. Und Sophies Vater wurde an der Hüfte operiert und muss sich somit schonen.

Das Klopfen an der Tür unterbricht meine Gedanken.

»Herein.«

»Miss Hart, es tut mir leid. Ich konnte den Gerichtstermin nur auf Freitag kommende Woche verschieben. Sie meinten, danach sei der Richter auf Hawaii und komme erst in einem Monat zurück.«

Verdammt. Ich knalle mit der Faust auf den Schreibtisch, sodass Candy fast vor Schreck umfällt. Das war ja klar, der feine Herr Richter gönnt sich einen Monat auf Hawaii, ausgerechnet wenn ich mir nach drei Jahren das erste Mal länger als zwei Tage Urlaub nehme. Fängt ja schon gut an.

»Na schön. Ich werde das schon irgendwie regeln. Sie können gehen.«

Candys Hände zittern von meinem Ausbruch so stark, dass sie es erst beim dritten Anlauf schafft, die Türklinke zu fassen und die Tür von außen zu schließen. Normalerweise raste ich nicht so schnell aus, aber die bevorstehende Woche lässt jetzt schon meine Nerven blank liegen.

Da es sich nicht ändern lässt, werde ich den Termin durchziehen müssen. Mich von einem der anderen Anwälte unserer Kanzlei vertreten zu lassen, kommt jedenfalls nicht infrage. Die sind alle nur scharf auf den Posten als Partner. Doch den habe ich mir hart erarbeitet, was als Frau echt kein Zuckerschlecken war. Niemand schnappt mir den jetzt so kurz vor dem Ziel vor der Nase weg.

Ich packe die Akte des Falls in meine Tasche und mache mich auf den Weg nach Hause.

Unterwegs nehme ich mir schnell etwas beim Chinesen mit und mache es mir damit auf der Couch gemütlich.

Ich sehe mich in der Wohnung um, meine Freundin hat wirklich gute Arbeit geleistet. Es ist eine schöne Mischung aus modern und schick, aber trotzdem gemütlich. Auch wenn ich Sophie oft dafür belächelt habe, als sie sich für den Beruf als Innendekorateurin entschieden hat, aber sie macht ihre Sache richtig gut. Ich habe für so etwas keinen Sinn, für mich zählen nur die Fälle vor Gericht.

Mein Handy vibriert.

*Sophie: Hey, Isabel. Bitte denk daran, morgen rechtzeitig hier zu sein. Wir müssen um acht los zum Flughafen!*

Als ob ich je zu einem Treffen zu spät gekommen wäre. In den zwanzig Jahren unserer Freundschaft kein einziges Mal. Sophie hingegen hat von mir schon mehrfach zu diversen Anlässen eine Uhr geschenkt bekommen, als sanfter Wink mit dem Zaunpfahl, doch sie kommt dennoch ständig zu spät. Aber ich kann ihre Aufregung verstehen. Bei ihrer Hochzeit war sie hochschwanger mit ihrer Tochter. Deshalb wurde aus der ursprünglich geplanten zweiwöchigen Reise nach Europa nur ein verlängertes Wochenende in einem kleinen Hotel, etwa eine Stunde entfernt von ihrer Wohnung und dem Krankenhaus, in dem sie entbinden wollte.

*Isabel: Mach dir keine Sorgen, ich bin rechtzeitig bei euch.*

Ich lege mein Handy beiseite, schnappe mir die Fernbedienung, zappe durch die Kanäle und bleibe bei einem Liebesfilm hängen, bevor ich schließlich schlafen gehe.

# Kapitel 2 – Rick



Der heutige Tag verging wie im Flug, endlich war mal keiner meiner Kollegen im Krankenstand, somit keine Vertretungsstunden für mich. Auch wenn ich meinen Job als Lehrer liebe, freue ich mich, heute pünktlich zu Hause zu sein, bevor Charles auf ein Bier vorbeikommt.

Daheim angekommen, beschließe ich, noch schnell zu duschen, ehe mein bester Freund und Nachbar hier sein wird. Das Wasser läuft aus dem Duschhahn über meinen Körper und ich genieße die warmen Tropfen auf der Haut. Danach trockne ich meine blonden Locken und ziehe mir ein weißes T-Shirt und eine Jogginghose an, jetzt bin ich bereit für Besuch.

Wenig später klingelt es schon an der Tür, Charles steht dahinter mit zwei Flaschen Bier und einem Pizzakarton in den Händen.

»Hast du meine Bestellung etwa per Gedankenübertragung erhalten?«, frage ich ihn, während er das Haus betritt.

»Ich kenne dich und deine Vorlieben eben schon ziemlich lange.«

Charles macht es sich auf meiner Couch gemütlich, so als wäre er hier zu Hause. Aber genauso fühlt es sich in einer langjährigen Freundschaft eben an.

Er öffnet den Pizzakarton. »Lass es dir schmecken.« Eine Pizza Quattro Stagioni kommt darunter zum Vorschein, meine Lieblingspizza.

»Du kennst mich wirklich zu gut.«

Ich lasse mich auf die Couch neben meinen Freund fallen und mache den ersten Bissen. Auch wenn so viele von den Pizzen in New York und anderen Großstädten schwärmen, für mich geht nichts über die Pizza aus der kleinen Pizzeria *La Rosa* hier in Rosewood. Kein Wunder, ist der Besitzer doch ein waschechter Italiener.

Charles nimmt einen Schluck von seinem Bier und sieht mich eindringlich an.

»Bei diesem Blick bekommt man ja Angst. Spuck schon aus! Was liegt dir auf dem Herzen?«

Er nimmt noch einen Schluck und stellt die Flasche wieder auf den Couchtisch.

»Isabel wird morgen gegen halb acht bei uns sein.« Er greift nach dem nächsten Stück Pizza und beißt davon ab. Nachdem er heruntergeschluckt hat, fährt er fort. »Sophie hat ihr Mails mit allen wichtigen Infos geschickt, Adressen der Schule und vom Kindergarten, die Stundenpläne und auch alle Infos zu den Sportkursen der Kinder.«

Ich verputze mittlerweile mein drittes Pizzastück und nicke.

»Danke, dass du dich bereit erklärt hast, sie zu unterstützen, falls sie mal nicht weiterweiß.«

»Das ist doch selbstverständlich. Eure Kinder sind für mich fast wie meine eigenen. Nur dass ich sie jederzeit, wenn es zu viel wird, wieder an euch abgeben kann.«

Wir lachen beide, denn Charles weiß genau, wie ich es gemeint habe und dass er und seine Familie jederzeit auf mich zählen können.

»Und wie findest du die Tatsache, dass sie jetzt eine Woche deine Nachbarin sein wird?«

»Ist okay.« Mein Schulterzucken wirkt wohl nicht mal halb so gleichgültig, wie ich es gern hätte.

»Also ist deine damalige Schwärmerei für sie nun endgültig vorüber? Denn wenn nicht …«

»Das ist doch ewig her. Damals war ich noch ein schüchterner Student ohne jegliche Erfahrung.«

»Ich meine ja nur, wenn doch, wäre das jetzt ja die perfekte Gelegenheit um herauszufinden, ob …«

»Da ist nichts mehr. Außerdem passt sie doch nur eine Woche auf eure Kids auf. Was soll da schon groß passieren.«

Er grinst und nimmt sich das vorletzte Stück Pizza. »Das überlasse ich dir.« Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob er damit das Essen gemeint hat.

# Kapitel 3 – Isabel



Mein Wecker klingelt und ich hieve mich mühsam aus dem Bett. Auch wenn ich unter der Woche jeden Tag schon eine Stunde früher aufstehe, samstags lasse ich es für gewöhnlich gern langsam angehen. Doch was tut man nicht alles für die beste Freundin?

Ich schnappe mir meinen Koffer, den ich gestern schon fein säuberlich gepackt habe. Mache mich auf den Weg zum Starbucks um die Ecke, denn ohne ein vernünftiges Frühstück und vor allem Kaffee werde ich die Reise sicher nicht antreten.

Gut gestärkt von einem Thunfischsandwich und einem Cappuccino, steige ich in mein Auto und lasse während der Fahrt das Hörbuch laufen, mit dem ich vor einigen Tagen begonnen habe. Da die Zeit zum Lesen aufgrund der Arbeit leider oft zu kurz kommt, kann ich so wenigstens die Fahrt sinnvoll nutzen und den Psychothriller weiter anhören, von dem meine Kollegin so geschwärmt hat.

Eineinhalb Stunden später biege ich in die Straße, in der Sophies Haus steht. Immer wieder bin ich geflasht von diesem Kleinstadtidyll wie aus einem dieser kitschigen amerikanischen Liebesfilme. Bei jedem zweiten Haus befindet sich auf der Veranda eine Schaukel, die zum Verweilen einlädt. In den Vorgärten ist das Gras auf exakt dieselbe Höhe gemäht, die Rosen blühen in den schönsten Rot- und Rosatönen und machen ihrem Namen Rosewood alle Ehre.

Ich parke den Wagen in Sophies Einfahrt und merke an dem Baum im Vorgarten, der inzwischen doppelt so groß geworden ist wie bei meinem letzten Besuch, dass es schon wieder viel zu lange her ist, seit ich hier gewesen bin. Vor ihrem Umzug hierher waren wir meist drei bis viermal im Monat zusammen essen. Nur wir Frauen, und haben über alles gesprochen, was in unseren Leben gerade passiert. Wir telefonieren zwar mindestens zweimal die Woche, doch persönliche Treffen sind leider sehr selten geworden. Durch die Entfernung und meine vielen Überstunden sind es inzwischen nur noch zwei Besuche pro Jahr.

»Hey, da bist du ja endlich!« Sophie fällt mir um den Hals, gleich hinter ihr folgen Fynn und Lisa, deren Blicke eher verhalten wirken. »Hallo, ihr beiden!«

Bis auf ein kurzes Kopfnicken erhalte ich keine Reaktion. Na, da scheint die Vorfreude auf unsere gemeinsame Zeit ja riesig zu sein.

»Charles ist oben mit Alice und hilft ihr auf der Toilette. Dann hast du davor noch einige Zeit Ruhe.« Sie zwinkert mir zu, doch ein kalter Schauer läuft über meinen Rücken. Daran habe ich bei der Zusage überhaupt nicht gedacht. Aber natürlich braucht eine Zweijährige bei solchen Dingen noch Unterstützung. Am liebsten würde ich sofort aus dem Haus laufen, doch es hilft nichts, da muss ich die nächsten sieben Tage durch.

»Lisa, Fynn, bitte packt eure Lunchboxen in die Rucksäcke. Isabel bringt euch gleich zum Training.« Sie deutet auf die Garderobe rechts neben der Tür. Dann wendet sie sich zu mir. »Du weißt doch noch, wo du die beiden absetzen musst? Ich habe dir die Adressen und auch die der Schule und

vom Kindergarten per Mail geschickt, zusammen mit allen anderen wichtigen Infos. Darin ist auch eine Art Bedienungsanleitung für unseren Herd. Du weißt ja noch, der Vorbesitzer war Europäer und hat uns deshalb einen europäischen Elektroherd mit Backofen hinterlassen.«

»Ja, mach dir keine Sorgen. Ich bekomme das hier schon hin. Sind ja nur ein paar Tage.«

»Mom, muss das sein?« Fynn schleppt seine Tasche hinter sich her und lässt sie am Fliesenboden schleifen.

»Was meinst du?«

»Dass die auf uns aufpasst.« Mit einer abfälligen Kopfbewegung deutet er auf mich. »Wieso müsst ihr wegfahren?«

»Wir haben das doch schon so oft besprochen. Oma und Opa haben uns diese Reise geschenkt und wären sicher enttäuscht, wenn wir sie nicht antreten. Außerdem werdet ihr bestimmt viel Spaß haben mit Isabel. Und es sind doch nur ein paar Tage.« Sie gibt ihm einen Kuss auf die Stirn und hält ihn in einer Umarmung fest, sodass er ihren flehenden Blick in meine Richtung nicht bemerkt.

»Das stimmt. Es wird sicher lustig.« Ich versuche, sie halbherzig zu unterstützen, auch wenn mir genauso unwohl dabei ist wie den Kindern.

»Wer bringt mich dann zum Baseballtraining?«

»Isabel.«

Ich nicke zustimmend und grüble inzwischen, wo zwischen meinen vielen beruflichen Mails die von Sophie mit der Adressliste sein kann. Als die zwei in ihre Diskussion vertieft sind, suche ich schnell die Mail heraus und überfliege sie, bis ich die Adresse gefunden habe. Gut, kopieren und in Google Maps einfügen, das wäre schon mal geschafft.

»Charles! Wir müssen los!«

»Hier sind wir schon.« Er gibt Sophie einen Kuss auf die Wange und übergibt das kleine Goldlöckchen mit den blauen Augen in ihre Arme. Dann kommt er zu mir und begrüßt mich mit einer freundschaftlichen Umarmung.

»Danke, dass du das für uns machst. Ohne dich hätte Sophie wohl doch wieder alles abgeblasen.«

Sie tritt näher an mich heran und sieht mir eindringlich in die Augen. »Bist du sicher, dass du das schaffst?«

Ich zögere kurz, denn alles in mir schreit *NEIN*. Doch dann sehe ich Charles' flehenden Blick und presse ein halbherziges *»Klar«* heraus.

Ich muss mich zusammenreißen. So schlimm wird es schon nicht werden. Und eines steht fest, ich werde nicht zulassen, dass meine beste Freundin ihre nachgeholten Flitterwochen verpasst. Es wäre mir natürlich lieber gewesen, wenn ihre Eltern oder Schwiegereltern auf die Kinder aufgepasst hätten. Aber da das leider nicht möglich ist, versuche ich, das beste aus der Situation zu machen.

»Na, siehst du?« Charles' Stimme reißt mich aus meinen Gedanken.

Er und ich machen uns auf den Weg nach draußen, damit er die Kindersitze in meinem Auto montieren kann. Wieder etwas, woran ich gar nicht gedacht habe. In ihrer Familienkutsche haben sie alle gemütlich Platz, doch in meinem kleinen Sportflitzer wird es schon beengter. Trotzdem schafft Charles es, den Kindersitz von Alice und die Sitzerhöhung von Fynn auf der Rückbank zu platzieren. Erst jetzt fällt mir auf, dass ich mir noch nie darüber Gedanken gemacht habe, wie man einen Achtjährigen und eine Vierzehnjährige im Auto transportiert.

»So, damit seid ihr nun für die Autofahrt bereit. Lisa soll bitte hinten in der Mitte sitzen. Sieht zwar ein bisschen eng aus, aber für die kurzen Strecken wird es schon gehen.«

»Darf sie noch nicht auf dem Beifahrersitz mitfahren?«

»Doch natürlich, in ihrem Alter dürfte Lisa das. Aber Sophie wäre es lieber, wenn sie neben Alice sitzt, um auf sie aufzupassen.«

»Oh, verstehe. Na, wir werden das schon hinbekommen.«

»Danke, Isabel.«

Zurück im Haus verabschiedet sich Sophie von den Kindern und umarmt schließlich mich unter Tränen. So aufgelöst habe ich sie noch nie gesehen und wir haben schon einiges in unserer langjährigen Freundschaft miteinander erlebt.

»Hey, es wird alles gut. Genieß die Zeit mit deinem Mann. Ich verspreche dir, ich passe gut auf die drei auf.«

»Danke.« Erneut fällt sie mir um den Hals.

»Sollte etwas sein, im Haus nebenan wohnt mein Freund Rick. Er ist Lehrer und ist schon ein paar Mal kurz als Babysitter eingesprungen, doch eine ganze Woche würde es wegen der unterschiedlichen Stundenpläne von ihm und den Kindern nicht klappen. Aber wenn du etwas brauchst, kann er dir sicher helfen.«

»Danke, aber das wird nicht nötig sein«, antworte ich, um mich selbstbewusst zu geben.

»Wir lesen uns dann morgen«, sagt Sophie in weinerlicher Stimme.

»Ja, wie versprochen.«

Nach gefühlten weiteren hundert Verabschiedungen steigen Sophie und Charles in ihren Wagen und überlassen uns unserem Schicksal.

Ein kurzer Blick auf die Uhr, es ist fünf Minuten nach acht, sie sollten es also rechtzeitig zum Flughafen schaffen. Und den Gesichtern der Kinder nach zu schließen, steht uns ein langer Tag bevor.

# Kapitel 4 – Rick



Ich verlasse das Haus und sehe am Nachbargrundstück ein fremdes Auto stehen. Izzy ist also pünktlich zu ihrer Babysitter-Woche erschienen.

Mit einem Klick öffnet sich der Kofferraum und ich hebe Cookie in ihre Transportbox.

»Na, dann wollen wir mal los.«

Die etwa zehnminütige Fahrt nutze ich, um lauthals die neuesten Hits vom Radio mitzusingen. Leichte Wehmut macht sich breit. Es fehlt mir, das Singen, auf der Bühne zu stehen und die Zeit mit meiner Band. Wir hatten letzten Sommer die Chance, das erste Mal auf Tour zu gehen. Doch als meine Mutter ins Pflegeheim gekommen ist, hat sich einiges geändert. Ich bin in ihr Haus gezogen und habe die Verantwortung für ihre Cocker Spaniel-Hündin übernommen. Ich musste hierbleiben und es wäre den anderen gegenüber nicht fair gewesen, hätten sie meinetwegen darauf verzichten müssen.

Der Besucherparkplatz des Pflegeheims ist schon zur Hälfte gefüllt wie fast immer, wenn ich am Wochenende um diese Zeit meine Mutter besuchen komme.

»Guten Morgen, Mister Banks.«

»Guten Morgen.«

»Ihre Mutter sitzt bereits auf der Terrasse.« Die Pflegerin nickt mir freundlich zu und betritt dann eines der Zimmer rechts von uns.

Ich öffne die Tür zum Garten und eine warme Brise weht mir um die Nase. Cookie zerrt an der Leine, denn sie hat etwas weiter hinten bereits meine Mutter entdeckt, die an einem Tisch mit zwei anderen Heimbewohnerinnen sitzt, die sich angeregt unterhalten.

»Guten Tag, die Damen«, begrüße ich die drei freundlich und umarme dann meine Mutter.

»Schön, Sie zu sehen. Ist das Wetter nicht herrlich heute?« Mrs. Clark strahlt bei dieser Bemerkung und streichelt über Cookies Kopf.

»Ja, perfekt, um es im Garten zu genießen«, stimmt Mrs. Newton mit ein. Ich erinnere mich wieder daran, wie sie sich bei meinem ersten Besuch vorgestellt hat: »Newton wie der Wissenschaftler, aber leider nicht verwandt.« Diesen Spruch hat sie wohl schon sehr oft in ihrem Leben gesagt, doch es bereitete ihr sichtlich Freude.

»Mrs. Banks ist heute leider nicht sehr gesprächig«, holt sie mich aus meinen Gedanken.

»Verstehe.«

Der Blick meiner Mutter ist starr ins Leere gerichtet wie leider oft in den letzten Wochen. Sie hat immer wieder gute Phasen, doch zurzeit sind diese rar. Es tut weh, sie so zu sehen, nicht mit ihr über alles sprechen zu können, so wie früher. Auch wenn sie die traurige Diagnose Demenz schon vor einiger Zeit erhalten hat, fällt es mir an manchen Tagen immer noch schwer, mich damit abzufinden.

Cookie schnuppert an ihrer Hand und macht es sich bei ihren Füßen im Gras gemütlich. Wie jedes Mal erzähle ich ihr von den letzten Tagen. Berichte über die korrigierten Schularbeiten, bei denen sie mir früher gern geholfen hat. Sie liebte den Beruf als Lehrerin genauso wie ich. Muss wohl in den Genen liegen. Ein Lächeln huscht mir bei dem Gedanken über die Lippen.

Ich plaudere ein bisschen mit den Damen. Nach etwa einer Stunde verabschieden Cookie und ich uns wieder und treten unsere Heimreise an.

***

Der Vorgarten von Charles und Sophie ist leer, Izzy wird mit den Kindern wohl schon unterwegs zu ihren Trainings sein.

Etwas Enttäuschung macht sich in mir breit, doch ich verdränge das Gefühl so schnell, wie es gekommen ist. Sie sollten gegen Mittag wieder zu Hause sein, dann werde ich einfach später einen Anstandsbesuch bei meiner Nachbarin auf Zeit machen und danach trennen sich unsere Wege wieder.

Im Haus ziehe ich mein Smartphone aus der Hosentasche und wähle Zoeys Nummer.

»Hey! Na, wie ging es ihr heute?«

»Leider wie die letzten Tage auch schon. Aber zumindest ist heute schönes Wetter und sie saß mit Mrs. Clark und Mrs. Newton im Garten.«

»Das ist schön. Ich werde morgen Nachmittag zu ihr fahren, da habe ich frei.«

»Gut, ruf mich danach bitte an.«

»Als hätte ich das je nicht getan.« Ich kann förmlich sehen, wie meine Schwester bei diesem Satz den Kopf schüttelt.

»Hast du noch etwas von Bruno gehört?«, wechsle ich das Thema.

»Nein, zum Glück nicht. Vielleicht wollte er uns nur testen und lässt es nun doch auf sich beruhen?«

»Das kann ich mir bei ihm leider beim besten Willen nicht vorstellen.« In mir brodelt es, wenn ich nur an diesen Typen denke. Ich verstehe bis heute nicht, was unsere Mutter je an ihm gefunden hat.

»Aber Mr. Perkins hat doch gesagt, er kümmert sich darum, oder?«

»Ja, hat er. Aber …«

»Ich weiß, hoffen wir einfach das Beste.«

»Was anderes bleibt uns im Moment ja wohl auch nicht übrig.«

Ich beuge mich zu dem schwarzen Fellknäuel neben mir auf der Couch und kraule sanft ihre Ohren.

»Na gut, ich muss leider los. Dann bis morgen.«

»Bis morgen.« Ich lege mein Telefon auf den Couchtisch und lasse mich wieder zurücksinken.